

Durch Maria mit Jesus ins neue Jahr

Verkündigungsbrief vom 31.12.1988/01.01.1989 - Nr. 51 - Lk 2,16-21

(Hochfest der Gottesgebälerin)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 51-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Im Zuge der Liturgiereform von 1969 wurden zwei Marienfeste in Herrenfeste umgewandelt. Aus *Mariä Lichtmeß* (2.2.) wurde die *Darstellung des Herrn*; aus *Mariä Verkündigung* (25.3.) die *Verkündigung des Herrn*. Umso erfreulicher ist es, daß Papst Paul VI. den *Neujahrstag zum Hochfest der Gottesmutter und Gottesgebälerin Maria* eingesetzt hat.

- Früher war der 1. Januar kein eigenes Marienfest. Es ist ein guter und glücklicher Gedanke, das neue Jahr mit Maria beginnen zu lassen. Im Mittelalter hat man Christus als (das jeweils neue) Jahr bezeichnet: *Christus annus est*. Da man den Sohn nicht von der Mutter trennen kann, haben wir nun dazu eine wertvolle Ergänzung: *Maria annus est*. Sie begleitet uns durch das neue Jahr. Sie ist als *Porta coeli* — *Pforte des Himmels* - -zugleich auch *Porta anni*, *Eingangstür in das neue Jahr*.

Dieses marianische Hochfest feiern wir acht Tage nach Weihnachten. So ist durch Maria der Neujahrstag noch ganz vom Glanz der Heiligen Nacht umstrahlt. Die Engel verkündeten den neugeborenen göttlichen Friedensfürst, der einer friedlosen Welt den wahren Frieden bringen will. Maria hat uns Jesus gebracht. Als Königin des Friedens bringt sie uns mit ihrem Sohn jenen göttlichen Frieden, den die Welt sich nicht selbst geben kann, nach dem sie aber im Innersten verlangt. Es gibt keine erfolgreichere, wirksamere Friedensvermittlerin als Maria, die uns von Christus geschenkte Botin des himmlischen Friedens.

- Wie aktuell dies ist, erkennen wir daran, daß *Papst Benedikt XV.* kurz vor der ersten Marienerscheinung in Fatima am 5.5.1917 die Christenheit zum Gebet aufforderte, um vom Herzen Jesu, dem Thron der Gnade, durch Maria den Frieden zu erlangen. Am selben Tage ließ er (acht Tage vor dem 13. Mal) in die Lauretansische Litanei die Anrufung einfügen: „*Königin des Friedens - bitte für uns!*“

Genau eine Woche danach erscheint die Königin des Himmels und der Erde, um uns den vom Stellvertreter Christi erbetenen Frieden anzubieten, wenn wir auf ihre Wünsche eingehen.

Wer ab jetzt als Christ noch den Frieden von Maria trennt, keinen Zusammenhang sieht zwischen Maria und dem Verlangen der Menschheit nach Frieden, der geht an den Zeichen der Zeit vorbei.

Die Friedensbewegung mit geballten Fäusten und eingeworfenen Fensterscheiben ist kriegerisch und führt zum Bürgerkrieg.

Wenn wir wirklich Frieden wollen, müssen wir die Hände falten, den Rosenkranz mit großem Vertrauen beten.

- Dann kann die Königin des Rosenkranzes von Fatima für jeden einzelnen und die ganze Welt zur Königin des Friedens von *Medjugorje* werden. Andernfalls kommt der dritte Weltkrieg, der in den vielen Katastrophen dieser Zeit sich ankündigt. Wer Maria nicht verehrt, ist in Wahrheit in Gottes Augen kein Friedenskämpfer, sondern ein Kriegstreiber, auch wenn er das selbst nicht wahrhaben will und entrüstet von sich weist.

Jesus und seine Mutter gehören bei der Frage nach Frieden und Versöhnung zusammen. Darauf weist uns das *Fest Epiphanie - Erscheinung des Herrn* - hin, das die Kirche am 6. Januar feiert. Da heißt es von den Weisen im Morgenland, daß sie das göttliche Kind mit seiner Mutter Maria fanden.

Uns ergeht es nicht anders als diesen ersten Anbetern des göttlichen Kindes aus der Heidenwelt.

- Man findet Jesus nie allein, sondern immer mit seiner Mutter. Der Weg zu Jesus führt nicht an Maria vorbei. Sie ist jener Punkt im Weltall, wo Gott und Mensch sich zu einer Einheit verbinden. Da ist nun der unendliche Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf aufgehoben. Im Augenblick der Menschwerdung Christi in Maria beginnt die Wiedervereinigung zwischen Gott und der Menschheit. Was die Sünde trennte, bindet die Gnade wieder zusammen.

Vertrauen wir also zu Beginn des neuen Jahres alles Trennende der Gottesmutter an. Sie will und kann Frieden und Einheit stiften zwischen uns armen Sündern und Gott; zwischen den Konfessionen; zwischen Völkern und Kontinenten. Und vergessen wir nicht, daß die Weisen aus dem Morgenland vor dem Kind in der Krippe niederfielen und es anbeteten. Sie erwiesen Jesus jene Huldigung, die man in der heidnischen Antike den Königen zukommen ließ.

- ❖ Wenn diese Heiden vor Jesus auf die Knie fielen, wie konnte es nur kommen, daß so viele Katholiken bei uns in Deutschland ihre Knie nicht mehr beugen vor dem, dessen Leib und Blut sie in der hl. Kommunion empfangen?

Sind wir klüger als diese Gebildeten, die in Jesus den neugeborenen Gottkönig erkannten?

Wir wissen doch seit 2000 Jahren, wer er ist:

Warum verweigern wir ihm die Kniebeuge?

Wieso fallen wir nicht vor ihm nieder?

Wo bleibt die Grundhaltung der Ehrfurcht, Andacht und Anbetung vor unserem göttlichen Erlöser?

Wenn wir Maria eine große Freude machen wollen im neuen Jahr, dann sollten wir ihr versprechen, ihren Sohn ab sofort nur noch kniend und mit dem Munde ehrfurchtsvoll zu empfangen, wenn er in der hl. Kommunion zu uns kommt.

- Bitten wir unsere Bischöfe, daß sie allen Priestern die Verlautbarung von 1970 ins Gedächtnis und Gewissen zurückrufen, daß wenigstens jedem Kommunikanten die Möglichkeit geboten wird, Jesus so zu empfangen, wie es bis 1969/70 in der ganzen Kirche üblich war.

Die Anbetung Gottes ist das Urproblem der ganzen Christenheit. Ohne Anbetung wird alles hohle Schale, substanzloses äußeres Getue und Geklapper. Lernen wir ganz neu von den drei Königen die Anbetung dessen, der als Kind zu uns kam und jetzt als Auferstandener und Erhöhter immer neu in uns eingeht. Dann wäre das neue Jahr 1989 wirklich ein Jahr des Heiles für unser religiöses Leben und eine glückliche Zukunft, verbunden mit einer glorreichen Ewigkeit.

Wer aber kann uns besser zu dieser Anbetung Christi führen als Maria?

Als Sitz der Weisheit hat sie den drei Weisen eine große Ehrfurcht vor dem göttlichen Kind eingeflößt. Durch ihr Vorbild vertiefte sich ihre anbetende Huldigung vor dem Kind. Möge sie in unserer Zeit alle Völker hinführen zur Anbetung dessen, den sie aller Welt geschenkt hat. Nicht nur an diesem ersten Tag, das ganze Jahr möge sie uns zu Gott hinleiten. Dann wird es ein gesegnetes Jahr 1989.

Wenn Gott uns Trost und Zufriedenheit schenkt, dann wird das Licht seiner Gnade über uns leuchten. Diese Gnade und Freundschaft mit ihm ist für uns wichtiger als Gesundheit, auch wenn wir für sie dankbar sind. Möge sich im Leben eines jeden von uns in den kommenden Tagen durch Mariens Fürsprache der *aaronitische Segen* erfüllen:

- Daß der dreifaltige Gott uns segne und behüte!
- Daß er uns gnädig und barmherzig sei!
- Daß er sein Angesicht über uns leuchten lasse, sich uns zuwende und uns sein Heil gewähre!

Dafür wollen wir ihm im Voraus danken, Ihn ehren und fürchten. Dann wird er uns die Wege seiner göttlichen Vorsehung erkennen lassen.

Nach Irlmayer werden nach der Reinigung der Erde zunächst jene Gesetze abgeschafft, die den unschuldigen Kindern vor der Geburt den Tod einbrachten.

- Vielleicht darf man diese Vorausschau ergänzen und sagen: Innerhalb der Kirche werden dann zuerst jene Verordnungen abgeschafft, die die kniende Mundkommunion de facto ausmerzten und dadurch in vielen Seelen den Glauben an die Realpräsenz Christi abgetrieben haben.

Beginnen wir schon jetzt damit, diese „*Abtreibung*“ zu beenden, indem wir das Kommende vorwegnehmen, dann sind wir progressive und fortschrittliche Christen, die die Zukunftsentwicklung vorwegnehmen und sich dadurch als prophetisch im Sinne des Hl. Geistes erweisen.